Altbayerische Heimatpost

Leben und Erleben in Bayern

66. Jahrgang, **Nr. 8** | Woche vom 17.2. bis 23.2.2014 | Einzelpreis **€ 1,50**

Bayern und der Krieg

Die tödlichen Schüsse auf Thronfolger Franz Ferdinand mündeten in einer Katastrophe. „Bayern im Krieg – 1914 bis 1918" heißt die neue Serie auf den

Seiten 6 und 7

Hilfe für Kallmünzer Burg

Die Kallmünzer Burg bröckelt: Jetzt hat sich eine Bürgerinitiative gegründet, um die malerische Ruine zu retten. Dabei rechnen die Verantwortlichen mit einem langfristigen Projekt. Auch der Schlossberg muss bearbeitet werden, damit der Blick auf die Burg wieder frei ist. Lesen Sie mehr auf den

Seiten 12 und 13

Volkstanz ins Vergnügen

Auftanz, Walzer, Polka oder Francaise – bei Kreisheimatpfleger Hans Hammer ist der Volkstanz auch für Anfänger ein Vergnügen. Mehr auf

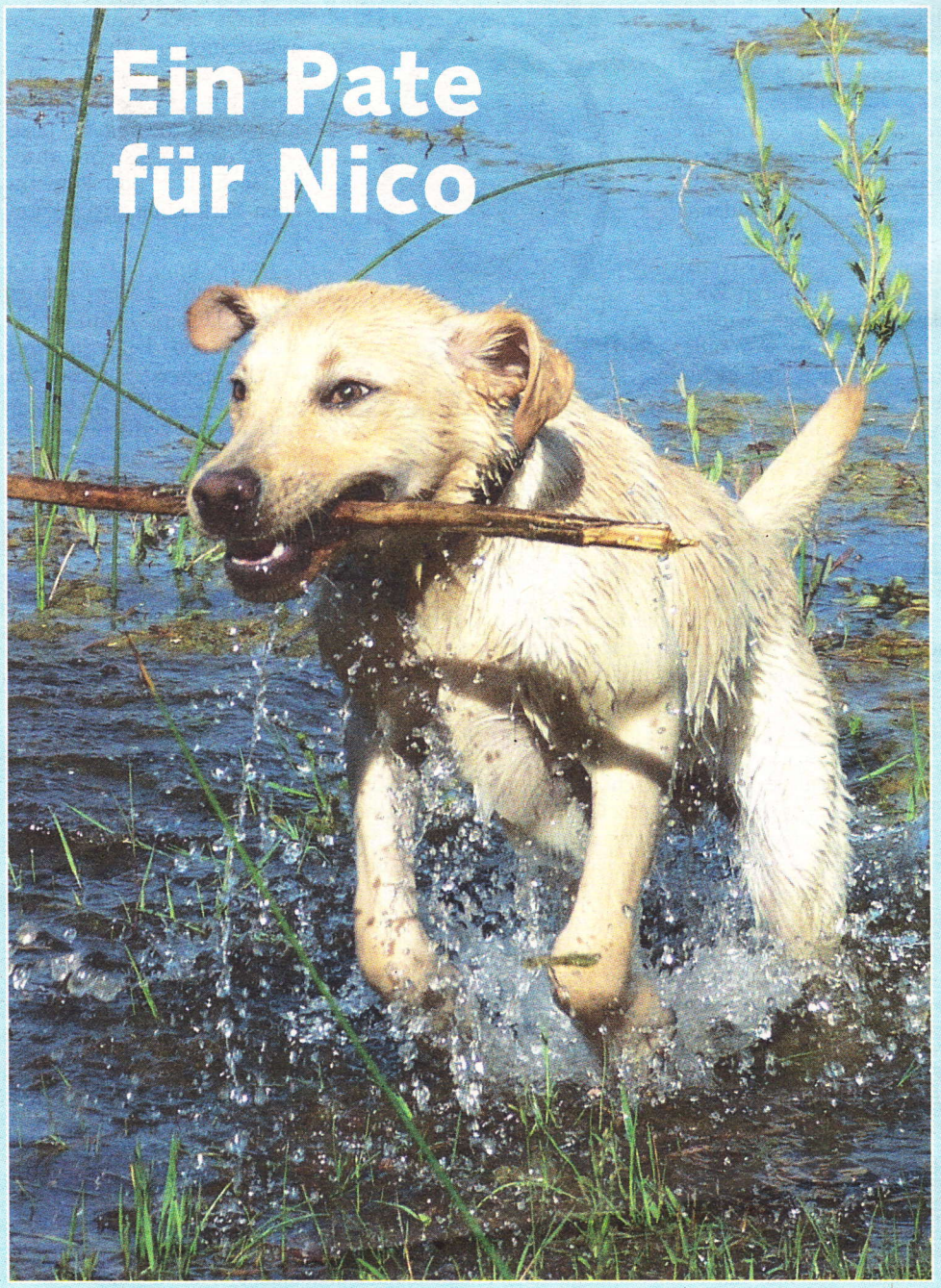
Seite 14

Fels in der Brandung

Die steinernen Skulpturen auf Brücken sind nicht nur Schutzpatrone der Bauwerke: Sie sollen Mensch und Tier beim Überqueren vor einem Unglück bewahren. Schließlich wohnt dem Wasser immer auch eine Gefahr inne. Einen Streifzug durch die Geschichte der Brückenheiligen lesen Sie auf den

Seiten 20 und 21

www.heimatzeitung.de
Info-Telefon: 0800-1260600



Freundschaft auf Zeit: Das erste Lebensjahr verbringt Labrador Nico bei seiner Patenfamilie. Erst dann tritt er seine Karriere als Blindenhund an. Ein Welpe kann noch nicht ausgebildet, wohl aber sozialisiert werden. Und so suchen Blindenhundeschulen für ihre Schützlinge ein Zuhause, das ihnen viel Aufmerksamkeit widmet und sie liebevoll erzieht. Lesen Sie mehr über die „ganz besonderen Patenkinder" auf Seite 3. Foto: Andrea Hammerl

4 190112 901503 70008

Eine malerische Kulisse bietet die Kallmünzer Burg. *Fotos: Christl Riedl-Valder*

Traumhaft ist der Blick von oben auf ein wunderschönes Fleckerl Erde, an dem Vils und Naab zusammenfließen. Doch der Bestand der Festungsanlage ist durch witterungsbedingte Erosion gefährdet.

Schönheit der Kallmünzer Burg bröckelt

Neue Bürgerinitiative engagiert sich für behutsame Sanierung – Langfristiges Gesamtkonzept angestrebt

„... ferne vom Getriebe der Städte, durchflossen von der bräunlichen Naab und der grünlichen Vils,... liegt der Ort so traulich in seiner unberührten Frische, so wunderschön in seiner hochromantischen Umrahmung, dass er auf jeden Naturfreund seinen eigenartigen Reiz ausübt." So beschrieb schon Johann Baptist Lassleben, der Begründer der über hundert Jahre alten Heimatzeitschrift „Die Oberpfalz", einst seinen Wohnort Kallmünz. Anfang des 20. Jahrhunderts entdeckten Künstler aus ganz Deutschland diese Idylle und zogen im Sommer mit Skizzenblöcken und Staffeleien durch die Gegend. Die expressionistischen Gemälde von Wassily Kandinsky und Gabriele Münter im Münchner Lenbachhaus erzählen dem Betrachter noch heute davon.

Künstler lieben den malerischen Charme

Am pittoresken Charme dieser Gegend im nördlichen Landkreis von Regensburg hat sich seit jener Zeit nicht viel verändert. Kallmünz wird geprägt durch die auf einem mächtigen Felssporn gelegene, trutzige Festungsanlage und den zu ihren Füßen ausgebreiteten Markt am Zusammenfluss von Vils und Naab. Nach wie vor schlendern viele Künstler und Touristen durch die engen Gassen, kehren in die urigen Wirtshäusern ein oder steigen den steilen Pfad zur Ruine empor, um diesem bedeutenden Baudenkmal einen Besuch abzustatten und von dort den weiten Ausblick ins Land zu genießen.

Der Schlossberg in Kallmünz gehört zusammen mit dem Frauenberg bei Kelheim und dem Bogenberg bei Straubing zu den ältesten befestigten Höhensiedlungen in Bayern. Er war bereits in der Altsteinzeit (bis 12 000 v. Chr.) bewohnt. Mit dem äußeren Ringwall, der noch aus der Mittleren Bronzezeit (1600–1300 v. Chr.) stammt, wird das Burggelände großflächig nach Norden abgesichert. Dieser erste Wall ist über einen Kilometer lang und bis zu 3,30 Meter hoch. Der anschließende innere Wall wurde vermutlich in der Urnenfelderzeit (1200–800 v. Chr.) angelegt und in der Folgezeit weiter verstärkt. Er erstreckt sich über rund 225 Meter, ist bis zu zwölf Meter hoch und umschließt das drei Hektar große Areal unmittelbar vor der Ruine im Norden.

Die Anlage der Burg, die direkt an den Rand des Steilhangs gebaut wurde, verfügt über romanische und frühgotische Ruinen, deren älteste Teile aus dem 12. Jahrhundert stammen. Mit ihrer erhaltenen Ringmauer, der Artillerieumwehrung, dem Torbau, dem Bergfried mit seinem hochgelegenen Eingang, dem Palas und der Kapelle stellt diese Festungsanlage das Musterbeispiel einer Burg dar. Hier an der Kreuzung mehrerer Altstraßen entlang der Flüsse diente sie zur Sicherung einer Reichszollstelle. 1459 gelangte die Burg zusammen mit dem Markt in den Besitz von Herzog Albrecht III. von Oberbayern, fiel jedoch knapp fünfzig Jahre später an das Herzogtum Pfalz-Neuburg. Nach den Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg verfiel die Anlage. Seit Ende des 19. Jahrhundert hat man sie wiederholt in Teilabschnitten repariert. Doch der Zahn der Zeit nagte weiter an den alten Gemäuern.

Heute ist der Bestand der Burg akut gefährdet. Durch witterungsbedingte Erosion der Oberflächen, durch Risse und Mauerwerksverformungen ist nun auch die Verkehrssicherheit nicht mehr gegeben. Am schlimmsten steht es um den Wehrturm. Ein Teil des Geländes musste deshalb gesperrt werden. Auf die Gemeinde, in deren Besitz sich die Burg seit 1781 befindet, kommen nun kostspielige und langwierige Sanierungsarbeiten zu, die angesichts der angespannten Haushaltslage kaum zu bewältigen sind.

Burgruine als Steinbruch ausgeschlachtet

In dieser prekären Situation hat sich vor ein paar Monaten eine Gruppe aktiver Burgfreunde zusammengeschlossen und den Bergverein wieder ins Leben gerufen. Es handelt sich um Menschen aus den unterschiedlichsten Berufen, die mit ihrer Tatkraft und ihrem Sachverstand die Gemeinde bei ihrem schweren Unterfangen unterstützen wollen. Ihr Ziel ist die behutsame Sanierung der Burgruine im Rahmen eines langfristigen Gesamtkonzepts und die Erforschung ihrer Baugeschichte, bei der noch vieles im Dunkeln liegt. Der Verein sieht sich in der Tradition der ersten Vereinigung unter diesem Namen, die 1885 von dem eingangs erwähnten Johann Baptist Lassleben initiiert worden war. Der Vorgängerverein musste Ende des 19. Jahrhunderts die Bevölkerung davon abbringen, die Burgruine weiterhin als

Steinbruch für eigene Bauvorhaben auszuschlachten. Die jetzige Gemeinschaft will überzogene, von rein kommerziellen Gesichtspunkten bestimmte Planungen, wie sie in der Vergangenheit öfter verfolgt wurden, verhindern und möglichst kostengünstige und umweltverträgliche Lösungen für die Burgsanierung und die anschließende Nutzung entwickeln.

Schon als der Markt Kallmünz vor vier Jahren beabsichtigte, das Burgareal zur besseren wirtschaftlichen Nutzung umzubauen und in diesem Zusammenhang eine breite Zufahrt mit Wendehammer, neue Theater- und Zuschauertribünen, ein Funktionsgebäude, weitere Einbauten, sowie Grill- und Spielplätze plante, formierte sich in der Bevölkerung eine Bürgerinitiative, die gegen den „Fun-Park-Charakter" dieses Vorhabens protestierte. Unter dem Motto „Finger weg von der Burg!" wurde das Projekt gestoppt. Im letzten Frühjahr sollte dann auf Initiative des Regensburger Landratsamtes eine „touristische und kulturelle Aufwertung der Burganlage" mit Hilfe finanzieller Mittel des EU-Förderprogramms „Leader" erfolgen. Vorgesehen war die Anlage eines Parkplatzes, der Ausbau des Weges zur Burganlage und eine neue Aussichtsplattform auf dem Bergfried der Burg. Bei der Analyse dieses Vorschlags ergaben sich jedoch viele Schwachstellen, so dass der Verein Alternativen dazu vorlegte. Man wollte auch nicht der Verlockung erliegen, nur zu bauen, weil ein Zuschuss zu bekommen ist.

Einst als Steinbruch missbraucht: Bereits der alte Bergverein stoppte die Plünderung der Kallmünzer Burg Ende des 19. Jahrhunderts.

Ausschreibung bereits erarbeitet

Geklärt werden muss noch, ob der verbleibende Eigenanteil für die Marktgemeinde überhaupt tragbar ist. Im Zusammenhang mit den dringend erforderlichen Erhaltungsmaßnahmen für die Festungsanlage erarbeitete das bayerische Landesamt für Denkmalpflege für den Markt Kallmünz nun jüngst eine detaillierte Ausschreibung, mit der die Angebote für die anfallenden Arbeiten eingeholt werden können. Eines steht jedoch schon heute fest: Die Sanierung wird ein langfristiges Projekt. Für vergleichbare Arbeiten benötigte man beispielsweise auf der Donaustaufer Burganlage dreizehn Jahre.

Auch auf dem Kallmünzer Schlossberg stehen umfangreiche Arbeiten an, denn die Sicht auf die romantische Burgruine ist zunehmend durch Bäume und Sträucher behindert. Früher wurden auf die Felshänge Ziegen und Schafe getrieben. Sie hielten den Bewuchs klein. Dadurch war die Flora und Fauna der Kalkrasenlandschaft gesichert. Die teilweise Aufforstung nach dem Zweiten Weltkrieg und fehlende Beweidung haben diese Vegetation empfindlich gestört. Der Bergverein erklärte sich nun bereit, die Landschaftspflege auf dem Schlossberg zu übernehmen. Nach einem festgelegten Stufenplan soll die Entbuschung möglichst kostenneutral für die Marktgemeinde erfolgen. Das bedeutet einen umfangreichen ehrenamtlichen Einsatz für die Mitglieder des Bergvereins.

Ziegenpaten gesucht

Der Erfolg dieser Maßnahme hängt jedoch von einem damit verbundenen Konzept für eine dauerhafte Beweidung ab. Der Vereinsvorsitzende Werner Meier machte dazu den Vorschlag, „Ziegenpaten" zu suchen, die bereit sind, ein Tier für den Schlossberg zu finanzieren, damit man auf diese Weise den Aufwand für die Landschaftspflege in den Griff bekommt. Ob sich dafür Sponsoren finden, bleibt abzuwarten.

Doch ist das nur eine von vielen kreativen Ideen, die im Bergverein entwickelt werden, um den malerischen Anblick und die historischen Schätze des Ortes zu erhalten. Bis Ende Februar zeigt die Aktionsgemeinschaft im Alten Rathaus an der Naabbrücke die Ausstellungen „Kallmünz auf historischen Karten und alten Ansichten" und „Burgen im Landkreis Regensburg". Hier erfährt der Besucher viel über die Geschichte und Bedeutung des Ortes, kann in die Welt der Ritter eintauchen und den Burgenreichtum der Oberpfalz entdecken. *Christl Riedl-Valder*

Weitere Infos: Bergverein Kallmünz e.V., Werner Meier, Marktplatz 1, 93183 Kallmünz.

Die drei Männer vom Bergverein (v. l.): Georg Vielwerth, Werner Meier und Charly Söllner engagieren sich für die Sanierung der Ruine.

„wurschtln . . . „

Das ehrbare Handwerk des Metzgers hat eine lange Geschichte. Schon bei den alten Griechen mussten Tiere geschlachtet und für den Verzehr zubereitet werden. Im Lateinischen gibt es den „macellarius", der mit Fleischwaren gehandelt hat. Unser „Metzger" mag auf Umwegen seinen Namen vom „macellarius" herleiten. „Fleischer" ist ein norddeutscher Begriff, der im Bairischen an sich nicht gebräuchlich ist.

Die „Wurscht" (in der Schriftform „Wurst") gehört auch zum Arbeitsbereich des Metzgers. Man kann sich leicht vorstellen, dass eine gewisse Arbeitsteilung vorgenommen wird. Die größeren Fleischteile übernimmt der eigentliche Metzger, mit der Bearbeitung der kleineren Teile befasst sich der „Wurschter". Diese Bezeichnung ist nicht mehr üblich, im Namen „Wurster" lebt aber die Vorstellung noch weiter. „Wurschten" heißt die Tätigkeit, dass unterschiedliche Teile des tierischen Körpers zu „Wurscht" verarbeitet und in eine bestimmte Form gebracht werden: „Magst a Radl Wurscht?" Das Zeitwort „wurschteln" hat die allgemeine Bedeutung „planlos tätig sein" angenommen. Am Ende kann man dann zusammenfassend sagen: „Des is wurscht ...„ („das ist egal..."). *Alfred Bammesberger*